

Darauf haben die Landstände von Herren- und Ritterchaft die hievor gebräuchliche pflicht, welche ihnen durch Herrn Johann Platri Secretarium bei der Bohemischen Hofkanzley vorgehalten, stehend u. mit aufgereckten Fingern geleistet. Denen ist der Herr Decanus mit ezlischen Canonicis gefolget vor J. R. M., welche von Ihrem Rgl. Stuel jederzeit bey wehrender pflichtsleistung aufgestanden u. das Haupt entblößet vor den Tabulat niedergeknieet u. die Erbhuldigung in lateinischer Sprache gethan, wie dann auch zum Dritten die 3 Burgermeister der Stadt Budissin u. ezlische Rathsherren vor sich u. die ganze Gemeinde. Nichts weniger auch zum vierten der andern Städte Abgeordnete außer Zittau, welche zu diesem actu Anthonium Böhmern, Stadtrichter, u. Herrn Doktorem Johann Fabian zu Budissin bevollmächtigt, in eodem forma et modo knieende die Erbhuldigung prästiret, auch entlich ein jeder insonderheit aus der Stände mitte Ihre Eidesleistung gegen J. M. mit einem Handschlag bestätigt.

(Dieser Procen ist anno 1637 den 26. Septbr. zu Görlitz auch gehalten worden, bei Ihr Churfürstlich Durchlaucht Sachsen einzuge außer der katholischen Clerisey, welche Ihre durchlaucht als ein ev.-luth. Christ nicht zu halten selbst begehret, alleine es haben sonst die Katholischen ihre Pflicht ebener Gestalt auch ablegen müssen. Die Auslösung der Hofstadt ist aus dem Amt der Landeshauptmannschaft jederzeit geschehen und beträgt eine Krönungsfeier, soviel ich Nachricht befunden, 3000 Schock.)

Den evangelischen Oberlausitzer Ständen hatte Matthias unter dem 5. Septbr. 1611 einen besonderen Majestätsbrief gegeben, worin er ihnen freie Religionsübung zusagte.

Am 8. September Donnerstag früh um 6 Uhr brach der König von Baugen wieder auf, nahm der Pest wegen den Weg nördlich von der gewöhnlichen Landstraße und hielt bei Karl von Fürstenaue in Döbschütz sein Mittagsmahl. Als er Görlitz näher kam, empfingen ihn die vier Bürgermeister mit den andern Rathspersonen, auf deren Ansprache der König selbst, weil der Kanzler nicht zur Stelle war, sehr vernünftig und klug antwortete. In seiner Begleitung befanden sich der päpstliche Gesandte. Schon am folgenden Tage, 9. September, früh 11 Uhr zog Matthias ab. Der Rat gab ihm das Geleit bis vor das Finstertor außerhalb Sankt Niklas und wurde daselbst gar gnädig verabschiedet. Er zog über Rothenburg und Priebus nach Sorau, wo er die Huldigung der Stände der Niederlausitz entgegennahm, und dann nach Schlesien. Unläßlich dieser Königsreise übersandte der Maler Adam Sembel zu Budissin des Königs Bildnis dem Rate zu Görlitz und erhielt dafür 8 Schock 16 Kreuzer.

Hauptstein, Spremberg (Lausitz).

Osterreiter-Prozession in Wittichenau

Bei dem diesjährigen Osterreiten haben die hiesigen Kaufleute ein ausnahmsweise gutes Geschäft gemacht, sie setzten eine große Menge Zuckerkandis um. Namentlich die unverheirateten Teilnehmer hatten oftmals außer vollen Taschen noch ein großes Bündel mit solchen Zuckertüten auf dem Heimwege mit sich und warfen sie vom Pferde aus Freunden und Bekannten zu. Von den alten Wenden wurden diese süßen Gaben auch als „Jerusalemki Ramuschki“ (Jerusalem Steinchen) bezeichnet. Die Sitte wird zurückgeführt in die Zeit, in der unsere Vorfahren von ihrer Pilgerreise aus dem Heiligen Lande kleine Steinchen den Bekannten zum Andenken mitgebracht haben. Aus den Steinchen wurde Zuckerkandis, der sich in den Tüten für die Herzallerliebste zu Pralinees verwandelt hat. Wer weiß für das Werfen

von Zuckertüten eine andere Deutung? Vielfach ist man hier der Meinung, daß das Osterreiten sogleich nach den Kreuzzügen im Mittelalter entstanden ist. Es hätten damals die Ritter, nachdem dieselben mit Roß und Reifigen aus dem Orient wieder in die Heimat zurückgekehrt waren, ihren Vasallen und Untertanen erlaubt, sich auch jährlich einmal, und zwar am heiligen Osterfeste, auf ihren geschmückten Pferden zu Ehren des auferstandenen Heilandes öffentlich zu zeigen.

Mit dem Osterreiten sind hier auch sagenhafte Volksüberlieferungen verknüpft. Die Prozession soll niemals, selbst in den schlechtesten Zeiten nicht, unterlassen worden sein.

Während des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges wurde auch die Gemeinde Wittichenau, die damals größer gewesen sein soll als heute, arg mitgenommen. Einst zur Osterzeit, so berichtet eine alte, in Salau befindliche handschriftliche Chronik, lagerten gerade Schweden in dieser Stadt. Infolge der vielen Plünderungen verarmt, besaß die einst blühende Gemeinde nur noch 4 oder 5 Pferde, mit denen man betrubt die Prozession unternahm. Der Führer der Schweden, der den sonderbaren Aufzug bemerkte, ließ ihn anhalten und über Zweck und Ziel befragt, stellte er, ergriffen von dem Mut und der Treue, mit denen man der alten frommen Sitte anhing, selbst eine Anzahl seiner besten Pferde zur Verfügung und gewann dadurch die Herzen der Bedrängten. Auch im letzten Weltkriege sollte sie eingehen; da traten mehrere einflussreiche Personen für ihr Fortbestehen kräftig ein und sie wurde weitergeführt. Mehrere Kriegsjahre hindurch mußten dann freilich die Reiter für ihr Pferd die Haferration selbst mitführen.

Bis zum Jahre 1540 zogen die Wittichenauer Osterreiter über Keula, Dörghausen und Klein-Neida nach Hoyerswerda zum Gottesdienste, die Hoyerswerdaer aber über Groß-Neida und Keula nach Wittichenau. Die Reformation errichtete zwischen diesem nachbarlichen Austausch der religiösen Empfindungen eine Scheidelinie. Seit 1541 begibt sich die Wittichenauer Prozession nach dem sächsischen Pfarrdorfe Kalbitz, die Kalbitzer kommt nach Wittichenau. Als am 1. Osterfeiertag des Jahres 1530 die Wittichenauer Osterreiter nach Hoyerswerda zogen, verlor einer mündlichen Überlieferung zufolge im Keulaer Walde bei einem hölzernen Bildstocke das Pferd des Kreuzträgers das Glöcklein, welches diesem früher immer mit einem Lederriemen am Halse befestigt war. Als nach 10 Jahren, am 7. April 1540, die Wittichenauer Prozession das letztemal von Hoyerswerda zurückritt, blieb das Pferd des Kreuzträgers plötzlich stehen, stampfte mit dem Hufe den Erdboden auf und brachte das verlorene Glöcklein wieder ans Tageslicht. Die evangelische Religion hatte Ostern 1540 in Hoyerswerda schon im geheimen viele Anhänger gefunden. Kaum ein Vierteljahr später, am Feste Johannis des Täufers, wurde in der dortigen Pfarrkirche bereits die erste evangelische Predigt gehalten. Die Aufnahme der Wittichenauer Osterreiterprozession war daher in diesem Jahre nicht so gastfreundlich wie früher. Die Teilnehmer sollen sogar bei vielen Hausbesitzern die Türen verschlossen vorgefunden haben. Infolge längerer Regenszeit waren die Wege in einem recht erbärmlichen Zustande. Notgedrungen mußte daher der Wittichenauer Reiterzug auf dem Heimwege bei Hoyerswerda über ein mit Winterweizen besätes Grundstück reiten. Der Besitzer, ein Hoyerswerdaer Bürger, erhob deshalb Klage auf Schadenersatz gegen die Wittichenauer Kirchengemeinde. Diese zahlte gutwillig den geforderten hohen Preis, behielt sich aber den Ertrag auf dem von den Pferden sehr zertretenen Teile des Ackers vor. Auf wunderbare Weise entwickelte sich der Weizen auf letzterem besonders üppig. Zur Zeit der Ernte brachte der Wittichenauer Anteil einen mehr als doppelten höheren als sonst üblichen Ertrag, während der Weizen auf einem großen, unbeschädigten, nebenanliegenden Ackerland des Hoyerswerdaer Bürgers des Abmähens nicht wert war.

Solch religiöse Volksfeste haben einen dauernden Wert und eine tiefe Bedeutung; sie spiegeln so recht die echte Frömmigkeit des Lausitzer Volkes wieder. Mag dieser Sinn auch ferner dem Volke erhalten bleiben. Und aus den Volksfesten weht